† Joseph von Moos

Autor(en): **Müller, Kuno**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1939-1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

† *Joseph von Moos.*

Joseph von Moos, der kürzlich in Luzern nach längerer Krankheit verschied, blieb bis zum letzten Atemzug allen persönlichen und gesellschaftlichen Vorbedingungen zum Trotz ein unentwegter Vorkämpfer des Neuen und Modernen. Einer alteingesessenen Familie entstammend, mit einer Frau aus gleichen Kreisen verbunden, zum Künstler erwacht bei den Schülern der alten Münchner Art, erwählt zum würdigen Direktor der Kunstgewerbeschule in Luzern und endlich in das patriarchische Alter von 81 Jahren hineinwachsend, hätten ihn alle Zeichen zum Vertreter einer Konservativen und rückwärtsgewandten Kunst bestimmt. Er stellte diesen Versuchungen seine eigene entschlossene Persönlichkeit entgegen und fand so in seinem Sohn, dem kein Versuch zu neu erscheint, den folgerichtigen Ausdruck seines ungebrochenen Kunstwillens.

Das Leben, das von den Daten 18. Januar 1859 — 13. Mai 1939 umspannt ist, begann in den idyllischen Zeiten, da in Luzern Zünd, Pfyffer, Zelger, Muheim und andere Artverwandte Calames die Kunst und den Markt beherrschten. Aus glücklicher, umhegter Kindheit heraus trat er in das sorglose, begehrte Künstlerparadies der Münchner Achtzigerjahre. Gabel und Löfftz stellten damals der Historienmalerei Pilotys ihre Naturfreundlichkeit entgegen. Es herrschte ein ehrlicher, ausdauernder Kunstfleiss, der bald darauf die Vorarbeiten für den aufkommenden Impressionismus lieferte. Auch in Paris bewegte sich von Moos in den Kreisen, die von der neuen Zeit noch nicht erregt waren, in den Akademien Collarossis und Julians. Eine überlegene Kraft trat ihm eigentlich nur in Fritz von Uhde entgegen, mit dem er bei einer Rückkehr nach München Freundschaft schloss.

Aus dieser Umwelt, deren Geist Joseph von Moos in zahlreichen, wohlgelungenen und bleibenden Werken widerspiegelte, riss ihn das jäh aufsteigende Gestirn Hodler. Ihm war er ganz ergeben. Er ersetzte die malerische, beschauliche Kunstweise plötzlich durch die lineare, gedankliche des grossen Schweizers und bei diesem Umbruch rissen manche Bande, die den Jünger mit wertvollen Traditionen verbanden. Der neue Geist brachte ihm ehrende Aufträge der Gemeinwesen und was heute in Luzern für den Künstler spricht und einem weitern Publikum bekannt ist, stammt überwiegend aus dieser zweiten Schaffensperiode. Während aus der Münchnerzeit zahlreiche Tafelbilder bestimmt für wohnliche Interieurs, herrühren, entstanden nun die grossgedachten Wand- und Altarbilder im Moosmattschulhaus, der Pauluskirche, im Friedental. Auch technisch

suchte er nach neuen Ausdrucksmitteln und in der Mosaik erfand er sich sogar eine eigene Technik.

Seit 1917 zog sich Joseph von Moos vom eigenen Schaffen zurück, um als Lehrer und bald als Leiter der kantonalen Kunstgewerbeschule erzieherisch zu wirken. Was er an dieser Schule wollte und erreichte, sprach er selbst schriftstellerisch aus. Der Charakter der Schule wurde wesentlich durch ihn bestimmt und ihr Blühen bleibt mit seinem Namen verbunden. Es wäre eine Unterlassung, dabei zu verschweigen, wie sehr seine edle und von grosser Menschlichkeit getragene Persönlichkeit zur Auswirkung kam. Die Erinnerungen seiner Schüler zeigen übereinstimmend die Gestalt eines väterlichen und besorgten Freundes und sie decken sich dabei mit dem Bild, das jeder von Direktor von Moos im Herzen behält, der je mit diesem kulturell hochstehenden, gesellschaftlich beherrschten, charakterlich goldlautern Menschen zusammentraf. Er ragte in unsere Tage wie ein alter Turm, breitquadrig, unerschütterlich, Zeuge wehrhafter Zeiten und doch Schutz für alle, die ihn suchten.

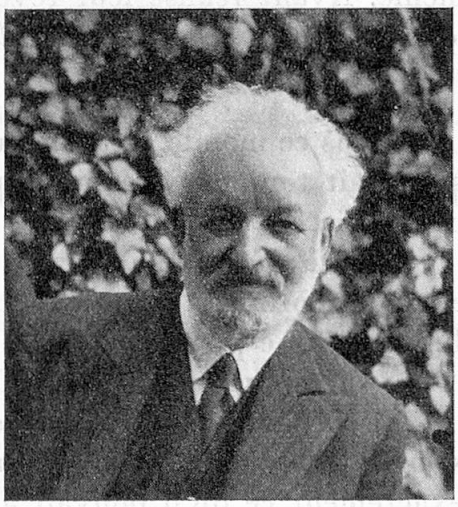
Kuno Müller.

Ceux que nous regrettons

† *Jean Morax*

« Le bonheur que l'homme trouve dans sa tâche bien faite, c'est sa part sur la terre. Gardez dans vos cœurs cet élan fraternel qui vous unit dans une seule Pitié. »

(René Morax, *La Servante d'Évolène*, acte IV.)



Jean Morax, notre grand ami, notre cher et vénéré maître nous a quittés, sans souffrance, sans agonie, sans râle, il est parti pour l'autre côté de la vie ; s'endormant paisiblement, simplement, comme il avait vécu : en « honneste homme ».

* * *

Jean et René Morax, monsieur Jean et monsieur René,[1] mais surtout et avant tout : « Les Morax » ; car il est *impossible* de séparer ces deux frères, couple géminé et cette appellation « Les Morax » dit bien ce qu'elle doit dire : l'amour fraternel, la vie en commun, l'admiration sincère du benjamin pour son aîné et la tendresse de celui-ci pour celui-là et par-dessus tout et surtout la souriante et douce bonté, avec toutes les indulgences, de ces deux très grands artistes, de ces frères qui s'aimaient de touchante façon et qui construisirent une œuvre à deux.

Le poète réalisait la vue de ses créatures dès qu'il avait vu la maquette du pein-

[1] Une des jolies coutumes de familiarité amicalement respectueuse veut — par tradition — que les « frères Morax » soient nommés par leurs cadets : Monsieur Jean et Monsieur René, tout court. Nous sommes quelques-uns qui — devenus des hommes — avons conservé cette charmante façon de dire.